

Die Ereignisse auf dem Balkan haben die Vorgänge im Vatikan, insbesondere die Abberufung des englischen Gesandten beim heiligen Stuhl, in den Hintergrund treten lassen. Und dennoch legt man diesen Ereignissen politischen Kreisen Bedeutung bei. Der jetzt plötzlich abberufene englische Gesandte beim Vatikan war ein Sondergesandter, da die Rücksicht auf die englische Kirche die Londoner Regierung von jeder an der Errichtung einer dauernden Gesandtschaft beim Vatikan zu hindern hat. Dieser englische außerordentliche Gesandte verfolgte gemeinsam mit dem Vertreter der französischen Regierung beim Vatikan den Zweck, den Papsi zu einer Stellungnahme für die Entente zu veranlassen. Der englische Sondergesandte hatte noch den Spezialauftrag

halten, den Papst zu einer englandfreundlichen Einwirkung auf den irischen Klerus in Irland selbst wie auch in Amerika zu bewegen. Diese Bemühungen Englands und Frankreichs beim Vatikan werden von der italienischen Regierung mit großem Mißtrauen verfolgt. Um dieses Mißtrauen richtig schätzen zu können, muß man sich daran erinnern, daß Italien vor seinem Eintritt in den Krieg die Bedingung stellte, daß der Papst nicht zum Friedenskongreß zugelassen werde. Mit dieser Bedingung erklärte sich England, aber nicht Frankreich einverstanden. England aber fügte zugunsten Italiens dem Londoner Vertrage die Bestimmung an, daß der künftige Friedenskongreß seine Veränderungen zugunsten des Vatikans vornehmen dürfe. Frankreichs ablehnende Haltung hängt in der Hauptsache mit innerpolitischen Gründen zusammen. Die Wahl Poincarés erfolgte i. St. mit Hilfe der Katholiken und auch das Kabinett Briand braucht die Stimmen der Katholiken mehr als je, da die Hauptopposition gegen das Kabinett von den radikalen Kammergruppen ausgeht. So kam es, daß die französische Diplomatie in Rom ganz offen gegen die italienische Haltung in der römischen Frage arbeitete. Man ver sprach, für eine Regelung der römischen Frage auf dem Friedenskongreß einzutreten zu wollen, ja man stellte sogar die Wiederaufnahme der amtlichen Beziehungen zwischen der Kurie und der Republik nach dem Kriege in Aussicht, wobei daran zu erinnern ist, daß nach dem Trennungsgesetze von 1905 Frankreich beim Vatikan nicht mehr vertreten ist. Frankreich verfolgt mit dieser vatikanfeindlichen Haltung auch noch den Zweck, den Papst der Frage einer Wiederaufnahme der französischen Schutzherrschaft über die Katholiken im Orient geneigt zu machen. Außerdem hofft man durch den Hinweis auf die angebliche Papstfreundschaft Frankreichs in Spanien moralische Erfolge zu erzielen. Die französischen Radikalen sind über diese Bestrebungen empört, sie greifen Irland dieserhalb an, sie bezeichnen den Papst als deutschfeindlich, und das Organ der radikalen Partei Frankreichs, der „Radikal“, hat kürzlich die Beschuldigung erhoben, der Vatikan benutze seine diplomatischen Kurierdienste dazu, um den Zentralmächten wichtige politische Nachrichten zukommen zu lassen.

So ist der Vatikan der Mittelpunkt eines diplomatischen Ränkespiels ohnegleichen geworden. Der Drahtzieher ist England: Die Londoner Regierung hat den Italienern versprochen, die Erörterung der römischen Frage vom Friedenskongreß fernzuhalten, andererseits läßt sie es ruhig geschehen, daß Frankreich sich vatikanfeindlich gebärde, sie erblickt in der römischen Frage eines der zahlreichen Mittel, Frankreich und Italien gegeneinander auszuspielen. Welche Bedeutung England der römischen Frage beilegt, geht aus der Tatsache hervor, daß die Londoner Regierung zum Nachfolger des abgerufenen außerordentlichen Gesandten einen seiner fähigsten Diplomaten, den Grafen Salsis den früheren Botschaftsrat in Berlin, bestimmt hat.

Locales und Provinzielles

Schierstein, den 31. August 1916.

**** Zuversichtlich sein!** Im Vertrauen auf seine gerechte Sache und im Bewußtsein unüberwindlicher Stärke hat das deutsche Volk den ihm aufgezwungenen Krieg aufgenommen. Es zeigt sich der Größe der Schicksalsprobe durchaus gewachsen und zweifelt nicht einen Augenblick, daß es sich zum Siege durchkämpfen wird. Angesichts der gewaltigen Erfolge verstummen Mörgler und Besserwisser, aber nicht für dauernd. Und auch heute noch sind derer manche da, die Schwarzmalereien lieben. Wie auch die amtlichen Meldungen lauten mögen, der Schwarzseher jahdel immer nach einer Handhabe, um das Geschick des Mies- oder Flaumachens betreiben zu können. Werden elliptische Tage hindurch nicht glänzende Erfolge gemeldet, so wird das als vollgültiges Zeugnis eines Rückschlusses angesehen. Ist einmal nichts Neues zu berichten, so wird die Stürme in bedenkliche Fallen gezogen und verschlossen, daß es etwas zu verschweigen gibt. Man muß an mehrmaligen solchen Erwägungen

Stellungsänderungen vorgenommen, so soll das gleich einer Niederlage ähnlich sein. Unbedeutende Mißerfolge, vorübergehende Rückschläge, die auch in dem unvergleichlich siegreichen Kriegsjahre 1870 nicht ganz ausblieben, werden aufgeschauelt. Dabei fehlt naturgemäß den Mörglern und Mörglern völlig jede tatsächliche Grundlage, die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen auf ihre Tragweite nüchtern abwägend zu beurteilen. Statt dessen schenken leichtgläubig und leichtsinnig die Mies- und Flaumacher den abenteuerlichsten Gerüchten Glauben und schmücken sie aus mit der Miene von „Eingeweihten“, unter Berufung auf beste Quellen und unbedingt zuverlässige Gewährsmänner. Zur Zerstörung der Mies- und Flaumacher gehören auch jene hochmütigen Tröpfe, die unzeitgemäß Versöhnungsgelüste und Friedensbedürfnisse zur Schau tragen, während die uns angelegene harte Kriegsnotwendigkeit die Hauptaufgabe zu erfüllen heißt, in unbeugbarer Zähigkeit unter äußerster Kraftentfaltung durchzuhalten, bis wir unseren Feinden die Friedensbedingungen aufzwingen können, die uns gerechte Genugtuung und volle Sühne gewähren. Hinweg drum mit jeglicher Art Mies- und Flaumacherei! Das ist ein Gebot der Stunde. Das Mies- und Flaumachen hat nicht das mindeste Recht. Wir bedürfen der unerschütterlichen und unverzagten, ungedrohenen und ungeleiteten Einmütigkeit des Kampfes und Siegeswillens.

**** Verhaftet wurde der Reg.-Baumeister a. D. Heinrich Philipp, Teilhaber der Maschinenfabrik Wiesbaden.** Ueber die Gründe der großen Aufsehen erregenden Verhaftung kann aus begreiflichen Gründen näheres nicht veröffentlicht werden. Die Gerüchte über weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit bewahrheiten sich bis jetzt nicht.

*** Zur Bestandsaufnahme.** (W. B. Nichtamtlich.) Ueber den Zweck der Bestandsaufnahme in den Haushaltungen herrscht vielfach Unklarheit. Das Kriegsernährungsamt hat nicht die Absicht, allgemeine Vorschriften über die etwaige Anrechnung vorhandener Bestände zu geben, weil dazu das Verteilungssystem in den einzelnen Gemeinden noch viel zu verschieden ist. Wie bei den früheren ökonomischen Bestandsaufnahmen obliegt die Entscheidung über die Anrechnung den Gemeinden. Es erscheint ausgeschlossen, daß die Gemeinden hierbei kleinlich vorgehen und kleinere Vorratsmengen anrechnen, die aus einem sparsamen Verbrauch in der vorangegangenen Zeit angesammelt worden sein können. Die Ausdehnung der Bestandsaufnahme entspricht einem seit November in der Öffentlichkeit lebhaft vertretene Wunsch, der sich gegen vermeintlich weitverbreitete, tatsächlich wohl nicht in sehr zahlreichen Haushalten vorkommende Samstags- und Sonntagsverkäufe einzelner Haushalte wendet. Sehr viel wichtiger und deshalb auf sehr viel mehr Waren ausgedehnt ist die gleichzeitige Bestandsaufnahme der Lebensmittel im Handels- und öffentlichen Verbänden usw. Hier ist unbedingt nötig, endlich einmal einen klaren Ueberblick über die sehr verschieden verteilten Gesamtbestände zu gewinnen. Die Frage, wie Fleisch in Konservengläsern zu bewahren ist, ist aus dem Erläuterungsvermerk auf den Anmeldeformularen dahin zu beantworten, daß das Bruttogewicht der Konserven anzugeben ist.

**** Die Obstverwertung.** Es ist natürlich auch mit dem Obst so gekommen, wie mit allem, an dem gegenwärtig im Kriege die Profiteure ihre schmutzigen Pfoten abwischen kann: man hat es uns maßlos verteuert. Trotz der geradezu beispiellosen guten Obstpreise dieses Jahres klammern die Preise zu einer Höhe hinauf, für die keine Berechtigung mehr nachweisbar ist. Es ist dringend geboten, daß die staatlichen Ueberwachungsorgane diesesmal dem Uebel bis an die Quelle nachgehen, damit

endlich einmal einwandfrei festgestellt wird, wo die Schuldigen sitzen. Unseren Hausfrauen aber sei abermals geraten, zur Selbsthilfe zu schreiten und, so lange die Wucherpreise bestehen, einfach kein Obst zu kaufen. Man stirbt nicht gleich an Unterernährung, wenn man diesen Genuß so lange verknüpft, bis man dadurch billigeren Preise erzwungen hat. Schon bei mancher früheren Nahrungsmittelverknüpfung würde eine solche Selbsthilfe im Nichtkaufen bestehend, Wunder gewirkt haben. So langer unsere Hausfrauen aber, wenn auch mit Mühen jeden erforderlichen Preis bezahlen, so lange wird dem Wuchervolk, das an unserem Markte zehrt, nicht wirksam entgegenarbeiten können. Im übrigen hoffen wir zuversichtlich, daß sich die staatlichen Organe energisch mit dieser Frage beschäftigen werden. Allerdings dürfen nicht erst lange Vorerhebungen stattfinden, denn bis dahin ist die Obstzeit dann wieder glücklich vorüber.

*** Zwischen höchstpreiße.** (W. B. Nichtamtlich.) Vom Kriegsernährungsamt wird geschrieben: Die schweren und berechtigten Klagen über Preissteigerungen auf dem Obstmarkt nehmen ihren Fortgang. Besonders auf dem Zwischensmarkt machte sich in neuer Zeit eine sehr starke Preissteigerung vor allem durch Händler bemerkbar, obwohl nach den Ausschüssen der Zwischenernte kein Anlaß zu einer hohen Preisgestaltung vorliegt. Durch die Preissteigerungen leidet die Versorgung der Bevölkerung mit Zwischens Obst. Zugleich wird der Erwerb ausreichender Mengen preiswerter Rohstoffe für die Marmeladenindustrie und in der Folge die Herstellung billiger Marmeladen für Heer und Volk in Bedacht an Streichmitteln groß ist. In Frage gestellt daher hat sich der Präsident des Kriegsernährungsamtes, trotz der allgemein in bezug auf die Höchstpreisfestsetzung für Frischobst bestehenden Bedenken entschlossen, die Höchstpreise für Hauszwischens oder Bauernpfälzchen aller Art aus der Ernte von 1916 beim Verkauf pflückter, reifer Marktware durch den Erzeuger auf 50 Pfund für 50 Kilogramm festzusetzen. Darnach müssen Zwischens, die nicht vom Erzeuger, sondern vom Adressaten geerntet werden wollen, ebenso wie das für die weiterverarbeitende Industrie erforderliche halbreife Obst erheblich billiger verkauft werden. Die für den Pfälzchen einkauf der Industrie zuständigen Kriegsgesellschaften, Obstkonserven und Marmeladen hat eine entsprechende Anweisung bekommen. Daß die Industrie nicht zu Zwischens für sich ankauft, dafür sorgt der vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes ernannte Bevollmächtigte. Damit sie auch bei etwaiger Zurückhaltung der Zwischens solche erwerben kann, ist ein Entzignungsverbot vorgesehen. Die Höchstpreise für den Kleinverkauf (Absatz in Mengen bis zu 20 Pfund) sind in der Verordnung auch vorgesehen, und zwar mit 25 Pfund das Pfund. Kommunalverbänden und Gemeinden das Recht gegeben, hiervon Abweichungen zuzulassen. Sie können also örtlichen Verhältnissen Rechnung tragen. Wenn durch diese Preisregelung Händler, die zu übertriebenen Preisen gekauft haben, Schaden erleiden sollten, so ist das nicht zu vermeiden. Sie sind oft genug davor gewarnt worden, sich an den Preissteigerungen zu beteiligen.

Wie seiner Zeit viel besprochen wurde, hat die Stadt Viebrich anfangs dieses Jahres für 130000 Mark Fleisch gekauft, das einen langen Kettenhandel durchgemacht hatte. Als es in Viebrich anlangte, machte die Stadtverwaltung die Wahrnehmung, daß es ungenügend war. Sie hat gegen den Lieferanten mit Erfolg geklagt. Noch 107 Fässer zu je 300 Pfund waren in der Tannbrauerei von diesem Viebsteisch aufbewahrt worden und nun im Auftrage des königlichen Amtsgerichts Viebrich durch den Gerichtsvollzieher Baur öffentlich versteigert. In der Versteigerung waren zahlreiche Kauflustige

Ausgestoßen.

Roman von A. M. A. R. N.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Nicht ein Schatten“, wiederholte laut Helene von Techmar, über welche während des ihr berechneten Erscheinens der fremden Dame eine wunderbare Ruhe gekommen war. „Da sehen Sie, hier —“ im sicheren Bewußtsein ihrer Unschuld lehnte sie ohne Zögern die Taschen ihres festansitzenden Reisemantels um und um, schloß das elegante Touristenäschchen, welches sie an einem leichten ledernen Klemmen trug, auf und schüttelte seinen Inhalt auf den Boden. „Erlaube mir deine Handtasche, Mama“, sie löste sanft die Tasche aus den zitternden Fingern der Willenlosen. „Vetly, öffne auch du.“ Helene verstummte; in der Aufregung der letzten Minuten hatte sie nicht beachtet, daß die junge Schwester sich nicht an ihrer Seite befand, in welche Ecke hatte sich das erschrockene Mädchen geflüchtet? Fortschend schaute Helene sich um. Im selben Augenblick, als sie nahe der Ausgangstür die Kleine gewahrte, ertönte eine harsche Stimme: „Galt! Hier geblieben! Niemand verläßt jetzt den Saal.“

Augenscheinlich galt Vetly jener Person, und der ihn ausstieß, war derselbe Kommiss, welcher die des Diebstahls verdächtigten Damen bedient hatte. — Sogleich nach dieser unliebsamen Entdeckung von unbestimmten Art wohin gegen die jüngste der Damen erfüllt, trotz ihres passiven Verhaltens — hatte er sie nicht aus den Augen verloren. Es mußte sein Mißtrauen verstärken, als er sah, wie sie bestrebt schien, sich der Aufmerksamkeit der im Saal Anwesenden zu entziehen. In der Tat achteten auch nicht die erregten Herrschaften der unscheinbaren, kleinen Gestalt, die gleich einer Schlange sich hindurch wand. Kein Zweifel, sie wollte die im Augenblicke unbewachte Ausgangstür erreichen und heimlich das

Weite suchen. Schon streckten die Finger der Rechten sich aus nach dem Kopf, bei dessen leisem Druck die schwere Latentür geräuschlos in ihren Angeln sich drehte, da drang plötzlich jener Ruf aus Vetlys Ohr, zugleich legte eine Hand sich schwer auf ihre Schulter, eine andre faßte mit einem schnellen Griff in Vetlys Manteltasche und brachte aus derselben das Mädchen's trampfhaft geschlossene Antik hervor.

Es bedurfte für den kräftigen, jungen Mann geringer Anstrengung, die kleine Mädchenhand zu öffnen. Ein glückliches Ende kam zum Vorschein, er schlug, zitternd vor Aufregung, den Deckel zurück, hielt daselbst triumphierend hervor und rief mit schallender Stimme: „Hier ist das corpus delicti und diese ist die Diebin!“

Blitzschnell wandten aller Augen sich um nach der überführten Verbrecherin; Worte der Ueberraschung, des Unwillens wurden laut, Herr V., als er der Kleine anständig wurde, atmete erleichtert auf und sagte in langsamem, innere Erregung verratenden Tone: „Sehen Sie nun, meine Herrschaften, wie recht ich hatte. Uebrigens ist dies ein sehr betrübender Fall. Ja, mein kleines Fräulein“, wandte er sich an Vetly, die sprach- und bewegungslos, mit schlaff herabhängenden Armen da stand, wie in den Boden gewurzelt, es ist traurig, bei einem so jungen Geschöpf solche moralische Verderbtheit entdecken zu müssen, die dadurch nicht weniger verächtlich ist, daß vielleicht der listerne Gedanke nach dem Besitz des wertvollen Schmuckstückes nicht zuerst hinter dieser jungen Frau steckte.“

Ein unheimlicher Ton ließ den Juwelier inne halten und lenkte seine Aufmerksamkeit wieder auf Frau v. Techmar und deren ältere Tochter; das Furchtbare nicht sagend, starrten beide Damen auf Vetly, wie auf eine völlig Fremde. Da erhob die Unglückselige die gesenkten Augen, ein Blick, jammervoll hilflos, suchte und fand die Mutter und entriß sie ihrer Betäubung. Ein heftiger Schauer durchbeugte die ganze Frau. Der Mund flüsterte ein paar unverständliche Worte „Mein Kind eine — Diebin — mein Kind!“ durchzitterte es in herzerregendem Weh die Luft, im nächsten Augenblick sank Frau von Techmar betäubungslos zu Boden.

Die zunächststehenden Herren sprangen hilflos zu und legten die Ohnmächtigen auf einen Divan. Vetly in der herrschenden Verwirrung den Entschluß gefaßt, zu entfliehen, es wäre ihr vielleicht jetzt ein letzter gewesen. Doch in ihren Ohren gellten fort die mitleidigen Worte, dazu Helene verzweifelt hervorgehobener Ruf: „Hilf! Hilf! Sie stirbt!“

„Mama, meine liebe Mama, vergib mir!“ Den Kreis der Umstehenden gewaltsam durchbrechend, warf Vetly sich über die leblose Mutter; ihr entsetzter Blick haftete starr auf den beiden Wüstentropfen, die auf den geöffneten Lippen standen. Diese wimmernd war das junge Mädchen im Begriff, die „Rubinen“ von den Lippen der Mutter zu küssen, da fühlte sie sich heftig zurückgeworfen und befehle geklohen.

„Hinweg, verworfenes Geschöpf!“ leuchtete Helene von Techmar außer sich, mit wild lodern den Augen, „du bist nicht wert, Mama zu berühren. Diebin — Mörderin —“ „Helene — Erbarmen!“ schrie das unglückliche Kind, die Schwester Hand umklammernd.

Sie wurde ihr ungestüm entzogen. „Es ist die höchste Zeit, Herr Kommissar“, sagte dann den mitleidigen Kriminalbeamten ein wenig befehle gleich der Juwelier, „dem unangenehmen Austritt ein Ende zu machen. Sehen Sie, auf der Straße — der Himmel muß wissen, durch wen die Kunde hinausgedrungen ist — schon ein Menschenauflauf statt; schlagen wir aber der Gierde ein Schnippchen, indem Sie mit dem Diebsgesindel den Weg durch den Hof nehmen und dann gleich in die Seitengasse einbiegen.“

„Sie sprechen von dem“ Diebsgesindel Herr V. — Galt! Sie denn noch die beiden Damen — ich meine die Mutter und die älteste Tochter. Für Mitleidswort!“

Fortsetzung folgt.

Teilen des Reichsgebiets herbeigeeilt. Einem Agenten
Hanna Krupp in Essen, der für die 107 Fässer Fleisch
Markt bot, wurde der Zuschlag erteilt. Die Stadt
leidet keinen Schaden.

Neudorf, 28. August. Der Abschluß des Winter-
jahres hier betrug in Vermögens und Verbindlichkeiten
den Geschäftsjahre 95 272 Mark. Das Wein-
jahr mit 13 226 Mark, die Außenstände stehen
auf 1076 Mark zu Buch während die Gebäulichkeiten
auf 17 713 Mark eingesezt sind. Der
Bestand am Ende des Geschäftsjahres betrug 141

Musterung der unabhörmlichen Beamten.
Auf der neuen Musterung, die vorerst in den
Bezirken anberaumt sind, weist der Landrat des
Landes darauf hin, daß entgegen der früheren
Musterung auch die als unabhörmlich anerkannten Be-
amten der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden,
Eisenbahnbediensteten usw. zu der jetzt stattfin-
denden Musterung zu erscheinen haben.

Der Petroleumverkauf wieder verboten. Durch
Befanntmachung des Reichskanzlers vom 28. Au-
gust wird der Absatz von Petroleum zu Leuch-
ten, sowie an Wiederverkäufer bis auf weiteres
verboten.

Postverkehr mit Rumänien. Der Postver-
kehr zwischen Deutschland und Rumänien
ist wieder eingestellt und findet auch auf dem Wege
über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher
keine Postsendungen nach Rumänien mehr angenom-
men, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur
Versendung gelangende Sendungen werden dem Abfen-
der zurückgegeben. Der private Telegraphenver-
kehr nach Rumänien ist ebenfalls eingestellt.

Die reifen Holunderbeeren, die bisher meist
als Strauche verkauft oder den Vögeln als
Nahrung überlassen blieben, sind im
Kriegsjahre ein recht gesuchter Artikel. Der
Krieg besonders gewedte und geschäzte prak-
tische Sinn in der Heranziehung aller von der Natur
gebotenen Nahrungs- und Genußmittel hat auch
früher weit mehr geschätzte Beere wieder zu Ehren
bringen lassen. Viele Hausfrauen sammeln jetzt eifrig
Holunderbeeren ein, um sie den ohnedies viel zu
wenig zehrenden und kesseln bei der Bereitung von
oder Gelee als billige und sehr wohl geeignete
Zutat beizumischen. Früher wurde bekanntlich die
Holunderbeere sehr viel dem Zweifelsnotweg beige-
geben. Neben ihrem hohen Zuckergehalt und ihrer blut-
reinigenden Wirkung hat sie den Vorzug eines hochse-
hr aromatischen Geschmacks. Jetzt ist die sonst in Ver-
gessenheit geratene Holunderbeere sogar ein ziemlich be-
achtetes und ziemlich schwingender Handelsartikel ge-
worden. Die Konfektfabriken kaufen sie in großen
Mengen auf und zahlen wie die „Helvetia“ zu Groß-
händler pro Pfund 15 Pf. Mehrere Leute und Kinder
sammeln die Beeren im Freien wie auch in Privatgär-
ten, wo ihnen diese meist kostenlos überlassen werden
sollen. Man sieht sich damit ein schönes Stück Geld

Briefkasten.

Kriegersfrau. Anonyme Zuschriften müssen grund-
sätzlich unberücksichtigt bleiben.

Beiträge zur 250. Wiederkehr des Hirsheimer
Tages. 32 Seiten 8°, mit 16 Illustrationen
ausdrucksvoll und einem besonderen charak-
teristischen Titelbild von Weber. Preis 1 Mk. Druck
Verlag von Heinrich Dreisbach, Hirsheim a. M.
Im Vierteljahrhundert haben nunmehr die Ein-
wohner der Gemeinde Hirsheim ihren weit und breit
bekannten „Verlobten Tag“, dem Gelöbnis der Allen
gehörend, festlich und feierlich begangen. Heute aber
auch ein Besonderes geschehen. In Wort und
Tat wird der Mil- und Nachwelt von sachmännlicher
die Entstehung und Bedeutung des so heilig
gemachten Lokalfesttages vor Augen geführt. Da-
zu auf so interessante Weise geschieht, daß das
Büchlein, durch Text und Illustration dauern-
den Wert besitzt, sei eine Anschaffung jedermann em-
pfehlenswert. Der Reinertrag ist zum Besten der Kriegs-
kassen bestimmt.

Aus aller Welt.

Der Kartoffelverein. Eine zeitgemäße Gründung
in Reichshausen in der hessischen Provinz Star-
ke vollzogen. Für den gemeinsamen Ankauf von
Kartoffeln hat sich dort ein „Kartoffelverein“ gebildet.
Der bemittelte Mitglieder soll die Einbedung des
Winterbedarfs durch Teilzahlungen erleichtert
werden. Der Ankauf der Kartoffeln geschieht durch die
Kasse, die auch den ganzen Kaufbetrag vorlegt und
vom Verein nach und nach wieder einzieht. Der
Teil der Ortsbewohner ist dem Verein bereits
angehört, der der erste seiner Art ist und von der Re-
gierung lebhaft gefördert wird, weil durch diese Form
Kartoffelbezugs eine wesentliche Vereinfachung im
Verkehr der Anweisungen des Kriegsernährungsamtes
erzielt wird.

Millionen Mark. Die Verwaltung der land-
wirtsch. Zentraldarlehensstellen für Deutschland hat
sich für die Zentralkasse und die ihr angeschlosse-
nen Spar- und Darlehensstellenvereine (Kassenspar-
vereine) zur nächsten Kriegsanleihe vorläufig 60 Millionen
zu zeichnen. In den früheren Kriegsanleihen ist
der Zentralverband mit insgesamt 267 Millionen Mark
beteiligt.

Die Vorgänge zur See.

Aus Stockholm wird berichtet: Der oberste
flottenbefehlshaber hat neue verschärfte
Maßnahmen über die Wachsamkeit der schwedischen
Kriegsflotte in den ostschwedischen Gewässern zwi-
schen Åland und Kälmar ausgearbeitet, die schon am 1.
September in Kraft treten sollen.

„Temps“ meldet aus Perpignan: Das ita-
lienische Schiff „Mantilla“ mit 27 Mann Besatzung
wurde am Samstag von einem Tauchboot angegriffen.

Das ihm ein großes Loch schlug, durch das Wasser ein-
drang. Das Schiff sank nicht, da es nur leere Fässer
an Bord hatte. Eine Matrose wurde getötet.

Kleine Tages-Chronik.

W. Sigmaringen, 30. Aug. Der Fürst
von Hohenzollern, ein Bruder des Königs von
Rumänien, hat sämtlichen Beamten und Bediensteten
verbieten, in Zukunft rumänische Ordensauszeich-
nungen anzulegen.

(H.) Bern, 30. Aug. Die der „Temps“ aus Lima
meldet, hat die peruanische Kammer den An-
trag gutgeheißen, daß von England der Abschluß der
einheimischen Handelsverträge und Industriellen von
den schwarzen Listen verlangt werden solle.

W. Kopenhagen, 30. Aug. Der kgl. Ver-
trag meldet aus Petersburg: Finanzminister War-
koff ist vom Zaren zur Aufnahme einer weiteren
Kriegsanleihe von 2 Milliarden Rubel unter
denselben Bedingungen wie die früheren Kriegsanleihen
ermächtigt worden.

W. Stockholm, 30. Aug. Infolge Man-
gels an Wollstoffen schaffen die russischen Lehr-
anstalten für den Rest des Jahres die Uniform ab.

Ein neuer Luftangriff auf England?

(H.) Haag, 30. Aug. Der „Nieuwe Rotterdamse
Courant“ meldet aus Terschelling: Heute passier-
ten fünf Zeppeline in westlicher Richtung hier
vorbei. Auch von Ameland wird das Passieren der Zepp-
eline berichtet.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Der türkische Angriff im Kaukasus.

W. Konstantinopel, 29. Aug. An der Kau-
kasusfront setzte unter rechter Führung die
Offensive auch gestern erfolgreich fort. Infolge einer Be-
wegung gegen die Rückzugslinien eines Teiles
der feindlichen Streitmacht wurde diese in
aufgelöster Flucht nach verschiedenen Richtun-
gen zerstreut. Feindliche Soldaten, die auf dem
Kampfboden blieben, wurden gefangen, die, die wi-
derstanden, getötet. Im Zentrum und auf dem
linken Flügel kein wichtiger Vorgang außer unbedeuten-
den Ueberfällen von Häuten und Brühen, Patrouillen-
gefechten, die für uns günstig verliefen, Feuerwechsel und
örtlichen Gefechten ohne Bedeutung. Von fünf feind-
lichen Flugzeugen, die in den Gewässern von Giza von
einem Flugzeug-Mutterzeug aufgestiegen waren, mußte
eines niedergehen und wurde mit dem Führer einge-
bracht. Zwei feindliche Flugzeuge, die an demselben Tag
über el Arisch erschienen, wurden durch Feuer zur Flucht
gezwungen. Von den anderen Fronten nichts von Be-
deutung.

Merke! Nachrichten.

Beim Kaiser.

W. Aus dem Großen Hauptquartier wird berich-
tet: Se. Maj. der Kaiser empfingen den Gründer
und Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Deutschen Ozean-
reederei Dr. Lohmann, Bremen, und Kapitän Rön-
nig, Führer des Handelsunterseebootes „Deutsch-
land“, und sprachen den Herren allerhöchste große
Freude und Anerkennung aus. Dr. Lohmann und Ka-
pitän Rönig wurden zur Tafel gezogen.

Dantes Höle in Rußland.

W. Unter der Ueberschrift „Dantes Höle in
Rußland“ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Alle schau-
berhaften Schilderungen über die Lage der Kriegsgefan-
genen in Rußland werden übertroffen durch einwandfreie
Berichte, die von wenigen glücklichen, den Orten des
Grauens entflohenen Gefangenen erstattet wurden und
erst jetzt zur Kenntnis der deutschen Regierung gelang-
ten. Preisgegebenen sämtlichen Missethätigen von Unter-
nehmern, nicht bewacht und dann wie Sklaven gefeuch-
tet von unzulässigen Horden von Kirgisen und Kosaken
gehen in den Distrikten an der Donez-Murman-Eisen-
bahn und im Gouvernement Wjatska tausende von deu-
tschen und österreichischen Kriegs- und Zivilgefangenen
unter so grauenhaften Umständen dem sicheren Tod
entgegen, daß der menschliche Geist sich sträubt, von die-
sem Elend sich eine Vorstellung zu machen. Die deut-
sche Regierung hat gegen diese furchtbaren Zustände bei
der russischen energische Einspruch erhoben und unverzüg-
liche Abstellung gefordert.

Britische Glückwünsche.

W. Aus London wird berichtet: König Ge-
org hat dem Könige von Rumänien drablich die
große Genugtuung des ganzen englischen
Volkes über den Eintritt Rumäniens in den Krieg
ausgedrückt, der den Triumph der großen Sache näher-
rücken werde.

W. Lord Grey sandte an Sonnino folgen-
des Telegramm:

Ich bitte Ew. Excellenz meinen aufrichtigen Glück-
wunsch zu dem Erscheinen, den soeben die italienische
Regierung unternommen hat, entgegenzunehmen zu wol-
len. Dieser wird der Welt ein neuer Beweis für die
Entschlossenheit Italiens sein, in vollster Einigkeit mit
den Alliierten den Sieg der Freiheit und Zivilisation
herbeizuführen.

Alsquith telegraphierte an Brattianu:

Ich beileie mich Ew. Excellenz die aufrichtigsten
Glückwünsche der britischen Regierung zu der Ent-
scheidung der rumänischen Regierung, tätig an der
Seite der Alliierten in den großen Kämpfen für Frei-
heit und Recht zu treten, zu übermitteln. Ich brauche
Ew. Excellenz nicht zu versichern, daß die wahre
Freundschaft, die schon so lange zwischen den
Völkern unserer beiden Länder besteht, durch das deut-
würdige Vorgehen Ihres Königs und Regierung ge-
stärkt und gefestigt wird.

Der Krieg mit Italien.

W. Aus Lugo wird berichtet: Die italie-
nische Presse welche sonst lange Auszüge aus deutschen
Kommentaren zur italienischen Kr...

bringt, muß bisher die Note verschweigen, mit der die
„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die Begründung
Sonninos zurückweist. Nach einer Agentenmeldung
beabsichtigt die Regierung, die bisher beschlagnahmten
deutschen Dampfer endgültig zu kon-
fiszieren.

Aus Griechenland.

W. „Echo de Paris“ will jetzt glauben machen,
seiner der Vertreter der Entente in Athen habe die
Umbildung des griechischen Generalstabes
von König Konstantin verlangt; dieser habe seine Ent-
scheidung in voller Unabhängigkeit getroffen. Das Blatt
strast sich aber selbst Lügen, wenn es, offenbar im Sinne
der französischen Regierung, fortfährt: „Die Anwesenheit
der Generale Dumas und Metaxas an der
Spitze des Generalstabes war nicht der einzige Anlaß zu
Sorgen oder Klagen, den die griechische Regierung der
Entente gab. Es ist also nötig, mit unserem Urteil zu-
rückzuhalten, bis alle berechtigten Interessen der Entente
endgültig gesichert sein werden.“

W. Von der venetianischen Rundge-
bung, die am Sonntag in Athen stattfand, wissen die
französischen Blätter wenig zu melden; nur daß sie, je
nach der Kühnheit ihrer Phantasie, die Teilnehmerzahl
auf ein paar Tausend oder 50- bis 70 000 angeben.
Venizelos forderte in seiner Rede die Versammelte-
ten auf, den König zu beschützen, nicht mehr an den
Sieg Deutschlands zu glauben, der unmöglich sei. Die
gleichfalls für Sonntag geplante antivenetianische
Gegentendgebung wurde für diesen Tag vom Vo-
lizeidirektor Oberst Zimbrakakis verboten, der sich aber
vorbehielt, einen besonderen Tag hierfür festzusetzen.

(H.) „Daily Chronicle“ meldet aus Athen, daß
die letzten Ereignisse in Griechenland zu einem
neuen Austausch zwischen den vier Ver-
bandsmächten geführt haben. Das Ergebnis ist
noch nicht bekannt, aber soviel steht fest, daß die Di-
plomatie ihre Anschauungen über Grie-
chenland einer neuen Durchsicht unterziehen. Die Ent-
scheidung soll in kürzester Zeit fallen.

Der Bürgerkrieg in Portugal.

W. Aus Lissabon wird gemeldet, daß der
Präsident Machado die bisher der Regierung fernge-
bliebene unionistische Partei zur Mitarbeit im
Ministerium aufgefordert hat. Der Präsident hoffe da-
durch den Bürgerkrieg (die also immer noch besteht!)
zu beenden.

Der bulgarische Kriegsbericht.

Sofia, 30. August. (B. B.) Amtlicher Bericht vom
28. August:

Die Truppen des rechten Flügels besetzten sich, nach-
dem sie die in der Serinaebene (Florina) befindlichen
Serben zurückgeschlagen haben, in den neuen Stellungen
nördlich und westlich des Ostrovo-Sees. Wiederholte serb-
ische Angriffe in der Mogleagegend wurden unter beträch-
tlichen Verlusten zurückgeschlagen, die die Serben zum Ver-
zicht auf die Wiederholung ihrer Unternehmungen zwangen.
Unsere Truppen rückten auf den eroberten Höhen südlich
Schoroko vor. Bardartal auf beiden Seiten schwaches
Artilleriefeuer und Patrouillengefechte. Die Truppen des
linken Flügels besetzten sich, nachdem sie alle französisch-
englischen Streikräfte in der Gegend von Seres, Drama
und Kavalla hinter die Struma und den Tachinosee ge-
worfen hatten, in den neuen Stellungen östlich der Struma
und an der ägäischen Küste vom Golf von Orfano bis zur
Mestamündung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 31. August 1916.
(B. B. Amtlich.)

Im Frontabschnitt Armentieres entwickelte der
Gegner rege Tätigkeit. Seine im Anschluß an starke
Feuerüberfälle vorgehende Erkundigungsabteilungen
sind abgewiesen.

Bei Rocincourt (nördlich von Arras) machte eine
deutsche Patrouille in einem englischen Graben eine An-
zahl Gefangene.

Beiderseits der Somme hält sich der Feuerkampf
auf großer Stärke.

Wie nachträglich gemeldet wird, ging gestern früh
südlich von Martinpuich ein gegen die feindliche Stellung
vorspringender Graben verloren.

Im Maasgebiet herrschte, abgesehen von kleineren
Sandgranzelenkämpfen, bei Fleury Ruhe.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Riga, am Brückenkopf von Dünaburg,
am Stochodbogen und östlich von Kowel, südwestlich
von Luck und in einzelnen Abschnitten der Armee des
Grafen von Boihmer finden lebhafteste Feuerkämpfe statt.

In den Karpaten haben wir bei der Erstürmung
des Aukul 1 Offizier 199 Mann gefangen genommen.
Feindliche Gegenstöße sind hier abgewiesen.

Bei Durchführung von Angriffen auf militärische
Anlagen von Luck und Torczyn schossen unsere Flieger
3 feindliche Flugzeuge ab. Ein weiteres wurde am
29. August bei Lysopady an der Beresina außer Gefecht
gesetzt.

Balkanriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der erste Quartiermeister Ludendorff.

Ueberrmäßige Preissteigerung.

Sehr oft lesen wir, daß der oder jener Kaufmann oder Händler wegen „uubermäßiger Preissteigerung“ mit Gefängnis bestraft oder zu einer Geldstrafe verurteilt worden ist, und zwar auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915. In dieser heißt es im § 5:

„Mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs . . . Preise fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere der Marktlage, einen uubermäßigen Gewinn enthalten, oder solche Preise sich oder einem anderen gewähren läßt.“

Der Begriff „Gegenstände des täglichen Bedarfs“ ist, um dies vorauszuschicken, von Seiten der Behörden, so insbesondere auch vom Reichsgericht, sehr weit gefaßt worden: Geflügel, Rigarren, Bier, Seifen aller Art, Benzin, jegliches Schuhwerk ist, um nur einige wenige Beispiele anzuführen, darunter zu rechnen. Bis zum Inkrafttreten der erwähnten Verordnung bestand für den Erzeuger sowohl, wie für den Großhändler und für den Kleinhandhändler der Grundsatz des sogenannten freien Preises der Kräfte, das heißt jeder konnte für seine Ware den Preis fordern, den er wollte; einzig und allein auf die Konkurrenz mußte er Rücksicht nehmen. Aus Gründen des Allgemeinwohls ist dies nun anders geworden: Ueberschreitung der üblichen Geschäftsgewinne wird mit harter Strafe bedroht. Der Krieg rechtfertigt seine höhere als die im Frieden herkömmlich gewesen Gewinne, er darf unter seinen Umständen als Konjunktur angesehen werden, aus der ein möglichst großer Nutzen herauszuholen ist.

Ob in dem einzelnen Falle ein Gewinn als uubermäßig zu betrachten sein wird, haben die dazu berufenen Behörden, das sind in erster Linie die Preisprüfungsstellen, zu entscheiden. Sie vertreten den Grundsatz: Billig eingelaufene Ware muß auch billig abgegeben werden. Der Kaufmann darf nicht etwa sagen: Von der Seife, die bisher für 35 Pfennig das Stück verkauft ist, habe ich noch einen Bestand, der mich 22 Pfennig für das Stück kostet. Da aber die Konkurrenz, die jetzt neue Ware hereinbekommt, daselbe Stück Seife zu 50 Pfennig verkauft, nehme ich von jetzt ab auch 50 Pfennig und überlebe einfach den alten Preis von 35 Pfennig. Wer so handelt, macht sich strafbar. Das gleiche gilt auch für den Fabrikanten, der in dieser Weise die Konkurrenz auszunutzen sucht! Die Preisprüfungsstellen haben das Recht, jederzeit die Bücher und Korrespondenzen der Erzeuger und der Händler einzusehen und die Richtigkeit der Preissteigerungen zu prüfen. Das dies oft nicht leicht ist, liegt auf der Hand.

Bei den Unkosten- und Gewinnzuschlägen ist weiter zu beachten, daß sie nicht zu demselben Prozentsatz, wie im Frieden, erhoben werden dürfen. Eine Ware, die zum Beispiel früher im Einkauf 1 Mark für das Pfund gekostet hat und für 1.20 Mark im Kleinhandel verkauft worden ist, darf nun, wenn ihr Einkaufspreis auf 2 Mark gestiegen ist, nicht etwa auch mit einem Zuschlag von 20 Prozent, das heißt also zu 2.40 Mark verkauft werden, sondern nur, wie vorher, mit einem Zuschlag von 20 Pfennig auf das Pfund, also mit 2.20 Mark.

In vielen Fällen wird der Verkäufer dies für unbillig halten. Er wird auf die gesteigerten Unkosten, die höhere Lebenshaltung und die verminderten Umsätze weisen. In besonderen Fällen werden ihm hierbei vielleicht einige Zugeständnisse gemacht werden. Im allgemeinen aber gilt der oben erwähnte Grundsatz, und Händler und Erzeuger, die hiergegen verstoßen, dürfen sich nicht wundern, wenn die Verbraucher sie wegen uubermäßiger Preissteigerung anzeigen und das Gericht sie dann bestraft; in schweren Fällen kann auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Wer sich über die Angemessenheit der Gewinnzuschläge, die er glaubt, fordern zu dürfen, nicht klar ist, wird gut tun, seine zuständige Preisprüfungsstelle um Auskunft zu bitten.

Bermischtes.

Die Bekämpfung der Plattfüßigkeit. Der Plattfuß, dieses weitverbreitete schmerzhaftes, die Arbeits- und Beherrschbarkeit stark beeinträchtigende Leiden, entwickelt sich meistens unter der Einwirkung der Belastung infolge von Schwäche des Fußes, sowie der ihn bewegenden und ihm Halt gebenden Organe, der Muskeln und Bänder. Zur Bekämpfung des Plattfußes hat der bekannte Orthopäde Professor Ritschl in Freiburg ein Werkblatt erscheinen lassen, in dem betont wird, daß,

wer vom Plattfuß verschont oder von ihm geheilt werden will, seinen Fuß pflegen, d. h. kräftigen muß. Das geschieht durch Abhaltung von Strumpf- und Stiefel-Druck von den Zehen, die auch beiseite an der freien Bewegung nicht gehindert sein dürfen. Es empfiehlt sich das Tragen von kräftigen Schuhen mit breiten, mittelhohen, nicht über 3 Zentimeter messenden Absätzen, während die Benutzung absatzloser Sandalen, Hausschuhe, sowie von Fußbekleidungen mit uubermäßig hohen Absätzen die Ausbildung des Plattfußes begünstigen. Zweckmäßig sind häufige Bäder und Abreibungen der Füße, weil die Plattfüßigen an den Füßen meist uubermäßig schwitzen. Beim Gehen müssen die vorderen Fußabschnitte energisch gebraucht werden, während Gehen vorwiegend auf dem Ferseuteil schwächend wirkt und Plattfüßigkeit erzeugt. Plattfüßigkeit wird ferner bekämpft durch tägliches öfteres, z. B. beim An- und Auskleiden oder in Arbeitspausen vorgenommenes Ueben von Fußrollen, Heben und Senken der Ferse, Heben und Senken der inneren Fußränder, Gehen mit erhobenen Ferse, Kniebeugen und -Strecken, Laufen und Springen, Treppen- und Bergsteigen unter uubewogender Benutzung der vorderen Teile des Fußes. Die genannten Maßnahmen sind von besonderer Bedeutung während der Wachstumszeit, in allen Anforderungen des Lebens genügende Füße zu entwickeln.

In der Soldatensprache ist der „Vigilant“ der gewetzte oder intelligente Soldat, der sich in jedem Dienst tauglich und umsichtig erweist und auch darauf zu achten versteht, daß er selber nicht zu kurz kommt. Fremdwortjägern mag dieses Beispiel zu denken geben, daß mancher Eindringling in unsere Sprache sich durch Wohlklang und Lautmalerei zu empfehlen gewußt hat. Leicht und gleitend rollen die zwei ersten Silben, und die dritte bringt einen schneidigen, dabei gefälligen Abschluß. Die Soldatensprache hat sich gewiß nicht aus fremdwörtlichem Ergeiz dieses Ausdrucks bemächtigt; denn solche Redungen sind ihr bei ihrem sonst so kräftigen Deutsch völlig fremd; und so scheut sie denn auch nicht derartige sprachliche Ungleichheiten wie diese viel beliebte, die eine besondere Schmeichelei bedeutet: „Du bist ein vigilantanter Hund.“

Friedensprophezeiung.

Am 17. August sollte Friedensschluß sein — so hatte bekanntlich Herr Professor Kurt Jansonowitsch in Wien prophezeit; auf Grund astronomischer Berechnungen. Der 17. August ist nun vorüber und — der Prophet hat falsch in den Sternen gelesen. Es ist interessant, sich nun noch einmal die ganze Prophezeiung des Wiener Astrologen zu vergegenwärtigen und vor Augen zu führen, was sich davon „erfüllt“ hat. Die Prophezeiung lautete:

1. Kriegsende resp. Friedensschluß am 17. Aug. 1916.
2. Das Jahr 1917 bringt einen neuen Dreibund, drei Kaiser, welche eine unantastbare Weltmacht bilden.
3. Siegen werden drei Kaiser und drei Könige. Zwei neue Königreiche werden entstehen; dagegen wird eine Nation völlig vernichtet. Europa wird in zwei Teile gespalten; für die kleinen Staaten wird eine glückliche Zeit antreten.
4. Der Frieden wird eine Zeit von 170 Jahren haben.
5. Kritische Kriegstage und wichtige Ereignisse sind: 19. Januar, 9. Februar, 12. und 26. März, 7. April, 5. und 6. Mai, 2. und 27. Juni, 24. Juli; der 10. Juli verläuft ein ungeheures Wellengrab, der 17. August den Frieden.

Eingetroffen sind einige der „kritischen“ Tage: 9. Februar: Beginn der Verdun-Offensive. 12. März: Verdun-Donaumont. 26. März: Englische Flieger über Schleswig, russische Offensive zusammengebrochen. 7. April: Sturmangriff bei Hancock und Termitenhügel. Auf den 27. Juni kann ungefähr der Beginn der Artilleriebombardierung zur großen Offensive an der Westfront festgelegt werden, und daß am 10. Juli „ein großes Wellengrab“ zu verzeichnen war, mag auch zutreffen, da ja die deutschen Unterseeboote täglich Wellengräber bereiteten.

Vielleicht ist der Prophet auch der Meinung, daß er mit seinem Friedensdatum wenigstens ungefähr etwas richtiges getroffen hat. Wenigstens veröffentlichte der „Berl. Lok.-Anz.“ am 17. August 1916 in seiner Abendnummer die folgende Depesche aus Genf, die andeutet, daß sich etwas den Wünschen Prof. Jansonowitschs Ähnliches um diese Zeit ereignet haben könnte: „L'Ecclaire“ erzählt aus London: Die englische Regierung verlan-

in Petersburg freundschaftliche Aufklärung über die scheinlichen Stürmer, da Gerüchte davon sprechen, in einen Separatfrieden zu gelangen. Stürmer hat Erklärung ab, in der er seine völlige Einigkeit mit den Plänen des Viererbandes betont.

„Vernabe“ also — so werden die, die nicht werden, sagen — hätten die Sterne doch Recht, und je fester sie von deren Wahrheit überzeugt sind, so sicherer werden sie wissen, daß Stürmer dem Vernabeborn die Unwahrheit sagte.

Stürme und Hagelschlag. Laut „Matin“ ist Frankreich wiederum von heftigen Stürmen und Hagelschlägen heimgesucht worden. In Perigueux, der vor der Einbringung stehende Tabak, sowie in der Weiernte zerschlagen. Auch im Bezirk Brerae soll der Schaden sehr beträchtlich sein.

Die Eisenbahnen in Amerika. Neuer mel Washington: Die Vertreter des Bundes der Eisenbahnen sind in der letzten Sitzung des Kongresses, die die Beilegung des Streiks herbeizuführen, am Sonntag Washington, einen Streikbefehl und verordneten ihm, die Mitglieder des Bundes im ganzen Lande. Der Befehl tritt am 4. September 7 Uhr morgens in Kraft, wenn nicht die Forderungen der Leute in der Zeit erfüllt werden. Wilson hofft aber noch, den Streik verhindern zu können. — Sowohl die Eisenbahnverwaltung, wie die Eisenbahnangehörigen, werden Widerstand gegen Wilsons Vorschläge, so bei einer späteren Meldung.

Feuersbrunst. „Temps“ meldet aus Montevideo: In Drummondville wurde eine Pulverfabrik eine Feuersbrunst vollständig eingeeäschert. 20 Verwundete wurden gezählt. Große Pulver wurden vernichtet.

Landwirtschaftliches.

Die Bedeutung der diesjährigen Strohernte. Man schreibt: Unter dem Einfluß der reichen Ernte während der letzten Monate werden wir diesem Jahre eine Strohernte haben, die die bisherige weit übertrifft. Aus verschiedenen Ursachen werden Heumengen gemeldet, wie sie nicht hätten kommen. Die Strohernte ist in diesem Jahre von besonderer Bedeutung, weil Stroh in sehr großem Umfang zur Erzeugung von Ersatzfuttermitteln wird. Ueber den Wert des Strohheues gehen auch noch die Ansichten in den beteiligten Kreisen und den Sachverständigen auseinander. Das Reichsheimatsamt hatte seinerzeit dem Strohheue nur eine bedingte Futterwert zugesprochen, und die Strohheue steht im allgemeinen auf demselben Stande. Von anderer Seite wird aber gemeldet, daß einem angemessenen Zusatz von eiweißhaltigen als ein wertvolles Ersatzmittel für die jetzt im auslandischen Futtermarkt angesehen. Der eiweißhaltige Ersatzmittel hat sich seit einem Jahre in der Wissenschaft und Industrie mit Eifer zugewendet. Das Reich und Preußen haben eine große Anzahl von Versuchsstationen, um die Herstellung von eiweißhaltigen Ersatzmitteln zu untersuchen. Auch für die Erzeugung von Strohheue wurden Mittel vom Reich und Preußen zur Verfügung gestellt. Infolgedessen konnte sich die Erzeugung von Strohheue in den letzten Monaten sehr wesentlich steigern. Die reiche Strohernte dieses Sommers wird die Möglichkeit bieten, der Landwirtschaft dieses Ersatzmittel in großen Mengen zu liefern. Der eiweißhaltige Zusatz wurde früher aus getrockneter Lupine gewonnen, und außerdem fand das Mehl der Lupine dazu Verwendung. Jetzt liefern die Fabriken die erforderlichen Mengen eiweißhaltiger Ersatzmittel. Ihnen werden auch die vorhandenen Ersatzmittel zugeführt, die früher direkt zur Verfütterung wurden. Es wäre nun im Interesse der Viehzucht und unserer Fleischversorgung im Grade erwünscht, daß sich das unter Verwertung der reiche Strohernte hergestellte Ersatzmittel in ein Ersatzmittel erweist, das einen Ersatz für den ausländischen Futterstoffe bietet.

Sammelt Obstkerne

Feuerwehr-Schierstein.

Alle Mannschaften, welche nach den zugestellten Benachrichtigungen dem 1. und 3. Zuge der Feuerwehr, Alarmplatz: Schulhof (alte Schule) zugeleitet sind, werden hiermit zu einer Uebung auf Sonntag den 3. September 1916 Vormittags 8 Uhr in den Schulhof hiermit geladen. Im Interesse der Feuersicherheit des hiesigen Ortes wird pünktliches Erscheinen erwartet. Ausbleibende oder zu spät erscheinende Mannschaften werden gestraft. Entschuldigungen werden nicht angenommen.

Der Bürgermeister
Schmidt.

Der Oberbrandmeister
Wehnerl.

Spaziergang auf die Schiersteiner Haide und in den Schiersteiner Wald.

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten folgend über Schiersteiner Haide (Prachvoller einzigartiger Fernblick nach dem Großen Feldberg und der Hallgartener Zange, dem Odenwald, nach Heffen und den Rhein hinauf und hinter.) Neuen Truppenübungsplatz Schloß Freudenberg, Forsthaus Rheinblick (Waldbirtschaft, mitten im Wald gelegen, schöner Waldgarten vorzüglichem Kaffee und Kuchen selbstgebackener Apfelwein, gute Erholung) Spizen Stein und Frauenstein.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank.

Schöne

3-Zimmerwohnung

1. Etage Frontseite, sehr schön, bei Frau W.
2. Etage Wilmers.

Unentgeltl. Be-

von
Rezepten, Proben
Handverkauft
aus der Hofapotheke
Jakob Weik. 3.

Wein-Etik

in jeder Ausführung
Druckerei 22

Bessere

4-5-Zimmerwohnung

mit Zubehör und
Garten per sofort oder
mieten gesucht.
Zeitungsexpedition.



Gesangverein „Sängerlust“.

Tief erschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser langjähriges und treues Mitglied, Herr

Paul Fischer

auf einem der Kriegsschauplätze gefallen ist.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Schierstein, den 31. August 1916.

Der Vorstand.